

Bielefelder Erklärung 2026: „Solidarität als Ankerpunkt“

Angesichts der gravierenden politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die in vielen Ländern derzeit zu verzeichnen sind, wird das Bemühen um soziale Gerechtigkeit und ein friedliches Zusammenleben in einer offenen, pluralen und demokratischen Gesellschaft vor erhebliche Herausforderungen gestellt. Während gesellschaftliche Polarisierungen und die Erosion rechtsstaatlicher Prinzipien zunehmen, geraten bisherige Strategien zur Unterstützung des sozialen Miteinander immer mehr ins Wanken. In Deutschland zeigt sich dies im Ab- und Umbau von Maßnahmen der Demokratieförderung – und das in Zeiten des Erstarkens rechter und rechtspopulistischer Kräfte. Aktuell gefährden massive Kürzungen im Sozialbereich die gesellschaftliche Integration. All diese dynamischen Prozesse betreffen Soziale Arbeit als gesellschaftliches Teilsystem und die darin Tätigen ganz unmittelbar, denn Soziale Arbeit ist auf soziale Gerechtigkeit, auf die Menschenrechte und auf die bedingungslose Achtung und Wahrung der Menschenwürde verpflichtet.

In Zeiten globaler Krisen, zunehmender Individualisierung und sozialer Unsicherheit bildet Solidarität einen entscheidenden Ankerpunkt für das gesellschaftliche Zusammenleben. Die *International Federation of Social Workers* (IFSW) markiert Solidarität und solidarisches Handeln als zentrale ethische Prinzipien Sozialer Arbeit: „Sozialarbeitende arbeiten aktiv daran [...] Netzwerke der Solidarität aufzubauen, um auf einen grundlegenden Wandel und inklusive sowie verantwortungsvolle Gesellschaften hinzuarbeiten“ (IFSW 2018).¹

Mit wem und inwieweit Sozialarbeitende solidarisch sind, ist dabei eine permanent zu reflektierende Frage. In welcher Gestalt kann sich Solidarität im professionellen Handeln zeigen? Angesichts der sich zuspitzenden sozialen Verwerfungen müssen Sozialarbeitende auch die eigene Mitwirkung an diesen Verhältnissen konkret in den Blick nehmen und ihre Handlungsmöglichkeiten neu ausloten. Unter dem Titel „Einfach Weiter Machen? Solidarität als Ankerpunkt“ diskutierten die Teilnehmenden der Jahrestagung der Gilde Soziale Arbeit vom 14.-16. Mai 2026 Fragen und Herausforderungen solidarischer Praxis - innerhalb wie außerhalb des beruflichen Handelns. Bezugspunkt dafür war die Überzeugung, dass Solidarität die demokratische Grundvoraussetzung sozialer Gerechtigkeit bildet (Habermas 1991: 229).

1 „Social workers actively work in communities and with their colleagues, within and outside of the profession, to build networks of solidarity to work toward transformational change and inclusive and responsible societies“ (IFSW 2018).

Ausgehend von einem Verständnis „unbedingter Solidarität“ (Susemichel/Kastner 2025), konzipiert als eine reflexive und konkrete Praxis, rücken insbesondere politische Fragen sowie die Notwendigkeit einer Solidarität über Differenzen und Grenzen hinweg in den Fokus. Eine entsprechende Solidarität entfaltet sich gerade im Umgang *mit* und im Ansetzen *an* Differenzen. Dies verlangt die Bereitschaft, sich mit Menschen zu verbünden, deren Lebensrealitäten sich in der Regel deutlich von den eigenen unterscheiden. Damit geht auch die Notwendigkeit einher, Machtverhältnisse und bestehende Privilegien infrage zu stellen. Wenn wir also die Frage nach dem „einfach – weiter – machen?“ in all ihrer Mehrdimensionalität aufwerfen, so bedeutet dies, auch solidarische Praktiken kritisch zu hinterfragen und womöglich neu auszurichten. ‚Aufgeben‘, sich den gegebenen Strukturen und machtvollen Dynamiken ‚einfach zu unterwerfen‘, ist jedenfalls keine Option - auch wenn die Situationen sich weiterhin als widersprüchlich und komplex erweisen. „Hoffnung ist eine Entscheidung. Das bedeutet nicht, [...] so zu tun, als würde schon alles gut werden. Aber Resignation nützt niemandem“ (Sepehri 2026).

Für eine demokratische Gesellschaft ist Soziale Arbeit von zentraler Bedeutung. Sie ist ganz unmittelbar auf die Unterstützung und Begleitung von Menschen in krisenhaften und zugleich sehr heterogenen Lebenslagen bezogen. Dafür braucht es die Bereitschaft Ambivalenzen auszuhalten, ohne in Stillschweigen zu verharren.

„Die Demokratie wird von allen gemacht. Sie ist nichts, das gesichert ist, [...] nichts, das man besitzt, sondern etwas, das man tut. Die Versprechen des Grundgesetzes [...] müssen anerkannt, beansprucht, bestätigt, verteidigt werden. Von allen. Jeden Tag. Dazu braucht es Mut und Langmut, so wie es Ungeduld und Leidenschaft braucht“ (Emcke 2025: 14).

Bielefeld, im Mai 2026.

Literatur:

Emcke, Carolin (2025): Respekt ist zumutbar. Texte zu unserer Gegenwart. Frankfurt am Main: S. Fischer.

International Federation of Social Workers (IFSW) (2018): Global social work statement of ethical principles. Online unter: <https://www.ifsw.org/global-social-work-statement-of-ethical-principles/>.

Habermas, Jürgen (1991): Erläuterungen zur Diskursethik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Sepehri, Daniela (2026): „Hoffnung ist Widerstand“ – Zur Situation der Zivilgesellschaft in Iran. Eine Paneldiskussion mit Daniela Sepehri und Hamid Nowzari am 17.03.2026 bei der Veranstaltung „Jin, Jiyan, Azadi – Widerstand im Iran und internationale Solidarität“. Online unter: <https://einweltstadt.berlin/hoffnung-ist-widerstand-zur-situation-der-zivilgesellschaft-in-iran/>.

Susemichel, Lea/Kastner, Jens (Hg.) (2025): Unbedingte Solidarität. Münster: Unrast Verlag.